

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1816**

[Vierfüßige Thiere]

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)

## S p r i n g e r.

---

Die Springer sind ein merkwürdiges Thiergeschlecht. Sie machen, so zu sagen, den Uebergang von den Mäusen zu den Haasen, und den Beutelhieren. Sie haben sehr kurze Vorder- jedoch sehr lange Hinterfüße, vermög deren sie so erstaunlich weit und schnell springen können, daß auch sogar die Jerboa, oder Springmaus kaum von einem Pferde eingeholt werden kann. Sie sind Bewohner von Asien, Afrika und Australien.

### Nro. 1. Der Maadaga, oder der Erdhaase.

Der Maadaga, oder Erdhaase, ist 6 bis 7 Zoll lang, und wohnt in Sibirien, und Mittelasten. Er hat sonderlich am Kopf viel ähnliches mit dem Haasen, seine Hinterfüße sind aber länger, als der ganze Leib. Sein weiches Fell ist gelblichgrau. Er baut sich Höhlen in der Erde, worinn er wohnt, und wie das Murmelthier seinen Winterschlaf hält. Er nährt sich von saftigen Pflanzen und Wurzeln, die er zwischen die Vorderfüße nimmt, und auf den hintern stehend frisst. Er springt erstaunlich weit und schnell. Fig. a) zeigt ihn auf allen vieren gehend, und Fig. b) auf den Hinterbeinen stehend. Sein Fleisch wird gegessen.

### Nro. 2. Die Jerboa, oder Springmaus.

Die Jerboa wohnt in Nordafrika und Arabien, ist etwas kleiner, nemlich nur 5 bis 6 Zoll lang, ist gelbgrau, und hat auf dem Rücken braune Streifen. Sie hat zwar kürzere Füße, als der Maadaga, kann aber eben so weit und schnell springen, und hat mit ihm auch einerlei Nahrung.

### Nro. 3. Der capische Springer.

Dieses Thier wohnt am Vorgebirge der guten Hofnung, wird sehr zahm, und von den Einwohnern gegessen. Es ist 16, sein Schwanz aber 17 Zoll lang, rothbraun von Farbe, und gleicht an Kopf und Schwanz sehr einem Fuchse. Es braucht die Vorderfüße nur zum fressen, und geht auf den hintern, mit welchen es 20 bis 30 Fuß weite Sprünge thun kann. Es nährt sich von Gras, und Getreide, und kann sich in wenig Minuten in die Erde eingraben.

---

 Nro 4. Das Känguruh.

Das Känguruh ist ein vom Weltumsegler Cook in Neuholland gefundenes neues Thier; es hat die Größe eines Schaafes, ist von Farbe aschgrau, und hat einen Schwanz, der beinahe so lang ist, wie der Leib. Es gehet nicht auf 4 Füßen, sondern geht, oder springt immer mit den Hintern; und die Vorderfüße, welche es bloß zum graben und scharren braucht, legt es fest an die Brust an. Es hat die Größe eines Schaafs, wiegt wohl auf  $1\frac{1}{2}$  Ctr. lebt Heerdenweise in Neuholland, und sein Fleisch ist wohlschmeckend. Es macht den Uibergang von den Springern zu den Beuteltieren, daher auch einige es zu den letztern rechnen. Es ist das größte viersüßige Thier, das bis izt noch in Australien entdeckt worden ist.

---

---

## S p r i n g e r.

---

Das Geschlecht der Springer ist wegen der ungewöhnlichen Ungleichheit, die sich zwischen ihren Vorder- und Hinterbeinen findet, merkwürdig. Erstere sind kaum den Füßen eines Maulwurfs gleich, letztere hingegen sind lang und gleichen Vogelfüßen. Es sind bis jetzt fünf bis sechs Gattungen von Springern bekannt. Linnæe rechnete diejenigen, welche ihm bekannt waren, zu den Mäusen. Allerdings haben sie in manchem Betrachte mit diesem Geschlechte nicht geringe Ähnlichkeit, jedoch haben sie auch viel Unterscheidendes; besonders weichen sie in der Einrichtung der Füße sehr von den Mäusen ab. G.öfser ist ihre Ähnlichkeit mit den Haafen, indes können sie auch mit diesen nicht füglich ein Geschlecht ausmachen, ob sie wohl unstreitig in der Familie der haafenartigen Thiere (leporina) einen Platz verdienen. Erleben und Blumenbach machen daraus ein eignes Geschlecht, welches sie Jaculus nennen, und in welches der letztere auch das Känguruh \*) setzt. Die Gattungen dieses Geschlechts haben das mit einander gemein, daß ihre Vorderpfoten sehr kurz sind, daß sie ihnen als Hände dienen, um die Speise zum Munde zu führen und fast nie die Erde berühren; ferner sind auch bey allen die Hinterbeine außerordentlich lang, und besitzen eine solche Schnellkraft, daß sie unglaublich weite Sprünge thun können.

\*) In der neuesten Ausgabe von 1797 hat Herr Blumenbach jedoch das Känguruh wieder von den Springern getrennt, und unter die Beuteltiere (Didelphis) versetzt.

---

## Der Alakdaga oder Erdhaase.

(*Jaculus Alakdaga.*)

Der Alakdaga ist noch nicht so groß als ein gemeines Kaninchen. Sein Leib ist kürzer, die Ohren aber sind lang, kahl, breit und so dünne, daß man die Blutgefäße sehr deutlich wahrnehmen kann. Die obere Kinnlade ist viel größer als die untere; das Maul ist mit starken und langen Bartborsten besetzt. Die Zähne gleichen den Rattenzähnen und sind zum Nagen geschickt; die Augen sind groß. Nach dem Halse zu wird der Leib dünne und schmal; nach hinten zu dick, und fast rund. Der Schwanz ist sehr lang; aber noch nicht so dick, wie ein kleiner Finger. Am Ende desselben sitzt ein großer Büschel von dichten, weichen, schwarzen und an der Spitze weißen Haaren. Die sehr kurzen Vorderfüße haben fünf, die langen Hinterfüße aber vier Zehen. Der ganze Leib des Thierchens ist mit weichen, ziemlich langen Haaren besetzt, welche oben rothfahl, unter dem Bauche aber weiß sind.

Nach Pallas gibt es vom Alakdaga drey Spielarten. Die größere kommt einem Eichhörchen, die mittlere einer Hausratte, die kleinere der Feldmaus an Größe gleich. Das Vaterland dieser Thiere ist die Gegend an der Wolga, die Tarterey bis nach Sibirien hinein. Sie machen einen Bau in der Erde, vorzüglich auf Anhöhen, wenn auch gleich der Boden fest ist. Er besteht aus Röhren, die schief und gekrümmt mehrere Ellen weit in der Erde bis zu einem geräumigen Kessel führen, der das eigentliche Nest ist und mit weichen Kräutern sauber ausgefüttert zu seyn pflegt. Dieses Nest liegt gewöhnlich einen Fuß tief unter der Erde; es hat verschiedene Nebenkammern, und dient einem bis drey Paaren zum Aufenthalt. Die Röhre verräth sich durch den Ausgang, vor welchem die ausgeworfene Erde liegt; pflegt aber am Tage immer mit Erde verstopft zu seyn, wenn das Thier zu Hause ist. Der offene Zugang deutet daher an, daß das Thier die Wohnung verlassen hat.

Der Alakdaga ist ein nächtliches Thier. Er kommt nur nach Sonnenuntergang hervor, weil er die Hitze nicht ertragen kann; doch ist er auch gegen Kälte empfindlich und erstarrt in derselben. Gemeinlich verbirgt er seine Vorderfüße oder Hände unter den Haaren, so daß man sie nicht sieht. Will er sich von einem Ort zum andern bewegen, so schreitet er nicht fort, sondern springt mit den Hinterfüßen sehr behende und schnell 3 bis 4 Fuß weit, und immer aufgerichtet, wie die hüpfenden Vögel. Wenn er sich nicht bewegt, so sitzt er auf den Knieen. Die größere Art kann so schnell fortkommen, daß ein Pferd sie schwerlich einholt. Den Tag über schläft das Thier und

nur des Nachts kommt es aus seiner Wohnung hervor. Seine Nahrung besteht in Getreide, Gras und allerley saftigen Pflanzen. Er trinkt nicht. Die Nahrung nimmt er mit den Händen auf, und führt sie damit zum Munde. Außer Vegetabilien frisst er auch rohes Fleisch, besonders Eingeweide von Vögeln sehr gern. Wenn man mehrere dieser Thiere zusammensperret, so fallen sie sich selbst unter einander an, und tödten sich. Den Getödteten fressen die übriggebliebenen das Gehirn aus. Sie sammeln sich keinen Wintervorrath, denn sie bringen die kalten Jahreszeiten in Erstarrung zu. Von Natur sind sie sanftmüthig, werden doch aber nie ganz zahm. Bey Beleidigungen schreyen sie wie die Katzen, im Zorne grunzen sie. Sie sind schwer zu fangen; weil sie so schnell fortspringen. Vermuthlich bringen sie den Sommer über mehrmals Junge zur Welt.

Einige asiatische Völkerschaften z. B. die Kirgisen halten getrocknete und zu Pulver geriebene Maadagas für eine heilsame Arzney in Steinschmerzen, bey schwerer Geburt u. s. w. Das Fleisch dieser Thiere essen die Kalmücken und Tartaren sehr gern, und es soll auch in der That sehr schmackhaft seyn.

## Die Jerboa oder Springmaus.

(*Jaculus sagitta*.)

Die Jerboa oder der Gerboise hat in der äußern Gestalt mit dem Maadaga viel Aehnlichkeit; doch ist er auch von demselben in mancher Rücksicht verschieden. Sein Kopf ist etwas dünner, die Nase kleiner, die Füße sind kürzer, die Vorderfüße haben vier, die hintern drey Zehen. Die Länge der Jerboa beträgt über 6 Zoll. Der Schwanz, der an der Spitze einen ähnlichen Haarbüschel hat, ist nach Verhältniß länger als am Maadaga; er mißt 8 Zoll. Vielleicht sind alle diese Verschiedenheiten nicht beständig; und dann würden beyde Thiere nur als Spielarten anzusehen seyn. Doch ist es merkwürdig, daß die Jerboa sich nur im weichen Sande, der Maadaga hingegen im festen Boden aufhält. Die Wohnungen sind bey beyden gleich; auch die Nahrungsmittel und übrige Lebensart haben beyde mit einander gemein. Die Jerboa ist aber nicht so sanft, sondern heißiger, und läßt, wenn man sie beunruhigt, eine schwache klägliche Stimme hören. Sie geht ebenfalls nicht, sondern hüpfet äußerst schnell mit den beyden

Hinterfüßen nach Art der Heuschrecken. Vier bis fünf Fuß weit springt sie gewöhnlich; erschreckt man sie aber, so thut sie Sprünge von 7 bis 8 Fuß. Wenn sie auf eine Anhöhe klettern will, so bedient sie sich aller 4 Füße; steigt sie aber eine Höhle hinab, so braucht sie nur die Vorderfüße, und schleppt die hintern nach. Das Licht ist ihr sehr zuwider; sie schläft auch den Tag über und kommt, wenn sie nicht zu sehr vom Hunger getrieben wird, nicht hervor. Getreidekörner nimmt sie auf den Hinterbeinen sitzend, mit den Händen so schnell auf, daß die Augen der Bewegung zu folgen, nicht im Stande sind. Sie schält die Körner aus und wirft die Hülse weg. Ischerkassien, Arabien, Persien, Aegypten und die Barbarey sind das Vaterland der Jerboa. Man ißt ihr Fleisch ebenfalls.

---

## Der Capische Springer.

(*Jaculus cafer.*)

Der Capische Springer ist größer als die vorige. Er kommt nämlich unsern Kaninchen an Größe gleich. Auch die Gestalt des Kopfs ist wie bey den Kaninchen. Er hat sehr große und schwarze Augen, um das Maul herum einen sehr starken Anebelbart. Die Vorderbeine, welche Armen gleichen, sind sehr kurz, und haben 5 Zehen; die Hinterbeine mit 4 Zehen sind stark und lang. Der Schwanz ist wenigstens so lang, als das ganze Thier. Anfangs ist er dünner, gegen das Ende zu verstärkt er sich. Er ist dicht mit Haaren besetzt, die größtentheils dunkelgelb, am Ende aber dunkelbraun sind. Die Füße sind blaßgelb mit Grau vermischt; die Farbe des Kopfs und des Leibes ist blaßgelb, beynah weiß: die Schenkel und der Obertheil des Körpers sind gelber.

Die Capischen Springer findet man am Vorgebirge der guten Hoffnung in den Höhlen der Berge bey der Kolonie Siellenbosch. In der Wildheit fressen sie Gras und Getreide. Man kann sie ziemlich zahm machen, und mit Kohlblättern, Weizen, Brod etc. füttern. Sie schlafen den ganzen Tag und gehen nur des Nachts ihren Geschäften nach. Kälte können sie nicht ertragen; daher bringen sie die kalte Jahreszeit über in ihren Löchern mit Schlafen zu. Sie sind, wenn sie wachen, stets in Bewegung. Auf die Vorderfüße stützen sie sich nie oder doch höchst selten; sondern brauchen dieselben statt der Hände, ihre Nahrung zum Munde zu führen, sich zu putzen und zu kratzen. Ihr Gang auf den beiden Hinterfüßen ist ein Kriechen, wenn sie aber erschreckt werden, so thun sie gewaltige Sprünge.

ge, die in der Freyheit 20 bis 30 Fuß betragen sollen. Sie besitzen in den Hinterfüßen eine solche Kraft, daß man sie an denselben nicht festhalten kann. Ihr Ton ist entweder ein Brungen oder ein zitterndes Blöken, wie bey der Ziege. Das Weibchen bringt 3 bis 4 Junge auf einmal.

Man fängt diese Thiere durch Ausgraben; doch gelingt dies nicht immer, weil sie sich sehr schnell weiter oder tiefer eingraben können. Man hegt sie auch mit Hunden, oder gießt Wasser in die Höhlen. Ihr Fleisch wird von manchen gern gegessen.

## D a s K ä n g u r u h.

(*Didelphis gigantea.*)

Wenn man nicht den Bizensack an den Weibchen des Känguruh entdeckt hätte, so könnte es allerdings sehr schicklich seinen Platz unter den Springern einnehmen. Es hat mit denselben nicht geringe Aehnlichkeit in Rücksicht der ungleichen Vorder- und Hinterfüße und der springenden Bewegung. Der Kopf des Känguruh ist klein und spizig, jedoch stumpfer als bey den Beutelthieren; die Ohren sind lang; das Vordertheil des Leibes ist dünn, das Hintertheil aber verhältnismäßig dicker, als an irgend einem der bekannten Thiere. Die kurzen Vorderfüße haben fünf Zehen, die Nägel und Sohlen sind schwarz und glänzend, die Hinterbeine lang und stark. Sie haben 3 Zehen, wovon der mittlere hervorsticht und unten einen großen Ballen hat. Der Schwanz ist dick und ungefähr so lang, als das Thier selbst. Der Leib ist mit dicken langen Haaren besetzt, welche oben eine graubraune, unten weißliche Farbe haben und langsam wachsen.

An Größe gleicht das Känguruh einem Schaaf. Sein Gewicht war an einem noch nicht völlig ausgewachsenen 84 Pfund. Man findet aber auch Thiere von  $1\frac{1}{2}$  Centner. Seine Nahrung besteht bloß in Gras. Es hat oben 6 und unten 2 scharfe Schneidezähne. Beim Laufen braucht es die Vorderfüße nie, sondern bedient sich derselben nur zum Scharrn und Graben, ingleichen das Futter damit zum Maule zu führen. Es schreitet nicht, sondern springt schnell und in 20 bis 28 Fuß langen Sätzen von einem Orte zum andern. Es ist sehr lebhaft und munter, hüpfet hin und her, und macht viele Seitenbewegungen mit dem Kopfe. An Geschwindigkeit übertrifft es den Windhund. Ubrigens ist es scheu, furchtsam und völlig unschädlich. Zum Beißen ist das Maul zu klein; doch kann es mit



dem Schwanz blutrünstig schlagen. Ohne Bewegung sitzt es auf den Hinterfüßen in der abgebildeten Stellung, und hat alsdann fast Mannshöhe.

Das Weibchen wirft zu allen Zeiten, aber nur immer Ein Junges. Selten findet man ein Weibchen, das kein Junges hätte. Bey der Geburt ist das Junge kaum halb so groß als eine Maus. Es bleibt aber noch bey der Mutter auf dreyviertel Jahre und länger. Sie trägt es nämlich in dem Zizensacke oder Nebenbauche und säugt es darin, und zwar, wie es scheint, alsdann noch, wenn es schon im Stande ist sein Futter selbst zu suchen. Junge von der Größe einer Katze fing man öfters, sie waren noch unreif. Die Art, wie das Junge aus der Gebärmutter in den Nebenbauch kommt, ist zur Zeit noch unbekannt. Wenn die Mutter verfolgt wird, so treibt sie, um desto schneller entspringen zu können, das Junge von sich, wenn es nur mit Haaren bedeckt ist, ob es gleich dadurch der Gefahr ausgesetzt wird, von seinen Verfolgern ergriffen zu werden. Man hat schon Junge gefunden, die 14 Pfund schwer waren, und dennoch von der Mutter noch im Zizensack getragen wurden.

Das Känguruh kennt man erst seit dem Jahre 1770 durch Cook's erste Reise. Er oder vielmehr sein Begleiter, Herr Banks, entdeckte es auf der Ostküste von Neuholland, welche die Engländer Neusüdwallis nennen. Es lebt in Heerden zu funfzig, und zwar am häufigsten in der Gegend der englischen Niederlassung. Man will zwey Spielarten unterschieden haben. Die eine Art wiegt selten über 60 Pfund; und lebt gewöhnlich auf höher gelegenen Ebenen. Sie hat einen kürzern Kopf und röthliches Haar. Jung gefangene Känguruh's werden in wenig Tagen zahm, sterben aber gemeinlich nach 3 Wochen. Die Ursache hievon ist, daß man das rechte Futter noch nicht zu kennen scheint. Man hat indeß schon in England ein lebendiges Känguruh gehabt. Das Fleisch dieses Thieres ist mager und hart, und kann nur wohlschmeckend genannt werden in einem Lande, wie Neuholland, wo es so sehr an Lebensmitteln gebricht; doch mag das von Jungen besser schmecken.

Ubrigens scheint das Känguruh doch nicht das größte Thier in Neuholland zu seyn, wie man bisher glaubte; denn man fand an einem Wasser die Losung eines grasfressenden Thieres, welches so groß als ein Pferd seyn mußte \*).

\*) Uebersicht der neuesten zoolog. Entdeckungen ic. v. Meyer.

